

Eine kurze Geschichte der HOAI

HOAI steht für „Honorarordnung für Architekten und Ingenieure“, ihr Titel lautet korrekt „Verordnung über die Honorare für Architekten- und Ingenieurleistungen“.

Das Ziel der HOAI ist es, Architekt:innen und Ingenieur:innen ein auskömmliches und angemessenes Honorar zu sichern. Bauherr:innen wird gleichzeitig die Qualität der Bauplanung, Ausschreibung, Vergabe und der Objektüberwachung gewährleistet. Der Grundgedanke ist dabei, dass die Qualität der Arbeit und nicht der Preis entscheidend für die Auftragsvergabe ist.

Grundlage für die Berechnung des Honorars sind neben der Aufgabenstellung zum einen die Kosten für das Gebäude, dessen Unterhalt oder Modernisierung: die „anrechenbaren Kosten“. Sie werden auf der Basis einer DIN-Norm, der DIN 276, berechnet. Daneben ist die Honorarzone ein weiteres Regelkriterium. Sie legt den Schwierigkeitsgrad der Planungsleistung fest.

Die HOAI bezieht sich auf Leistungen, die Architekten und Ingenieure im Bereich der Architektur, der Stadtplanung und im Bauwesen erbringen. Dabei legt die HOAI nicht fest, welche Leistungen ein:e Architekt:in oder Ingenieur:in zu erbringen haben, sie bezieht sich lediglich auf die Preisgestaltung.

HOAI YOU DOING?



2



Geschichte der HOAI

Geschichte der HOAI



3



HOAI YOU DOING?

1870

Eine erste, Architektenleistungen umfassende, nicht-staatliche Honorarordnung wird veröffentlicht, allerdings ohne verbindlich zu sein. Dennoch war sie ein Meilenstein: Sie bot erstmals eine Orientierungshilfe und eine neutrale Grundlage für die Vertragsgestaltung.

1878

Eine entsprechende Honorarordnung für Ingenieure wird verfasst.

1888

Beide Werke werden zusammengeführt und als „Hamburger Norm“ deutschlandweit anerkannt und genutzt, auch wenn die Norm rechtlich unverbindlich bleibt.

1901

Die Hamburger Norm wird erstmals überarbeitet.

1903

Gründung des Bundes Deutscher Architekten BDA, der in der Folge seine Mitglieder dazu verpflichtet, die Hamburger Norm anzuwenden.

1910

Eine vom BDA in Angriff genommene Überarbeitung dieser Gebührenordnung zieht sich bis 1914 hin; bedingt durch den Ersten Weltkrieg wurde diese Überarbeitung allerdings nicht relevant. Erst nach dem Ende des Weltkriegs konnte die Arbeit an einer zeitgemäßen Gebührenordnung wieder begonnen werden.

1920

Es erscheint zum ersten Mal nach dem Krieg eine neue Version der Hamburger Norm, die wegen Inflation und wirtschaftlich dramatischen Zuständen mehrmals angepasst werden muss. Erst nachdem sich die Wirtschaft ein wenig stabilisiert hatte, konnte auch eine Gebührenordnung wieder als sinnvolles Instrument wirken.

HOAI YOU DOING?



4



Geschichte der HOAI

Geschichte der HOAI



5



HOAI YOU DOING?

1923

Die in Kraft tretende Gebührenordnung für Architekten GOA ist die erste, die von einer deutschen Regierung anerkannt wurde. Sie wird 1926 und 1932 überarbeitet.

1937

Von der Reichskammer der bildenden Künste wird eine Novelle der GOA veröffentlicht, die erstmals den Auftraggeber verpflichtete, sie anzuwenden. Sie trat allerdings erst 1942 in Kraft und war mit dem Kriegsende vorerst obsolet, ohne dass sie ihre Bedeutung als Orientierungshilfe verloren hätte.

1950

Eine neue Gebührenordnung für Architekturleistungen tritt in Kraft und wird nun wieder offiziell und verpflichtend angewandt. 1956 folgt die Gebührenordnung für Ingenieurleistungen.

1971

Das Gesetz zur Regelung von Ingenieur- und Architektenleistungen tritt in Kraft. Mit ihm wird die Bundesregierung ermächtigt, „durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates eine Honorarordnung für Ingenieur- und Architektenleistungen zu erlassen“.

1977

Die erste HOAI tritt am 1. Januar in Kraft. Als Verordnung ist die HOAI einem Gesetz vergleichbar, da sie Rechte und Pflichten begründet und für jene:n gilt. Sie wird 1985, 1988, 1991, 1996, 2009 und 2013 novelliert. Mit den Novellen wurden etwa die Honorarwerte angepasst und die preislich frei vereinbarten Leistungen neu definiert. Es wurde das Bauen im Bestand angemessener geregelt, neue Leistungsbilder wurden beschrieben und die Leistungsphasen neu gewichtet.

HOAI YOU DOING?



6



Geschichte der HOAI

2019

Einen bedeutenden Einschnitt in die HOAI bildet das Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom 4. Juli. In diesem Urteil wurde festgestellt, dass fest verankerte Mindest- und Höchstsätze, die bislang galten, gegen europäisches Recht verstoßen. Die Verbindlichkeit der Honorarsätze ist damit Geschichte. Bemängelt wurde insbesondere, dass Planungsleistungen von jedem Dienstleister erbracht werden könnten – ohne Nachweis der fachlichen Eignung.

2021

Die HOAI 2021 übersetzt das Urteil von 2019 in nationales Recht. Die HOAI bietet weiterhin Orientierung und Grundlage für die Vertragsgestaltung, verliert aber den Charakter eines Preisrechts. Honorare können nun frei vereinbart werden. Nur im Fall, dass keine Vereinbarung getroffen wird, gelten die Basissätze, die an die Stelle der bisherigen Mindestsätze getreten sind.

Geschichte der HOAI



7



HOAI YOU DOING?

Welche Ordnung für welche Werte?

Gedanken zur Aktualität der HOAI und ihrer Zukunft. Ein Essay

Die HOAI ist für Architektinnen und Architekten sowie für Bauherrinnen und Bauherren wichtig, weil sie eine wertvolle Orientierung dafür bietet, welche Leistung einerseits zu erwarten und andererseits zu honorieren ist. Doch die HOAI ist noch mehr, nämlich das Sediment eines grundsätzlichen Werteverständnisses. Darin strukturiert sie wirkungsvoll die Arbeit der Architekt:innen und damit die Praxis des Bauens. Es liegt deshalb nahe, diese Basis der HOAI einem Aktualitäts-Check zu unterziehen. Dieser Check zeigt: Die HOAI bedarf einer Neuorientierung – weil sie so wichtig ist.

Die HOAI, die „Honorarordnung für Architekten und Ingenieure“, ist noch keine 50 Jahre alt. Doch eine dem Auftraggeber verpflichtende Gebührenordnung wurde bereits vor mehr als 80 Jahren eingeführt, eine erste Honorarordnung gibt es sogar schon seit 1870. Versteht man die HOAI als Fortsetzung ihrer Vorgängerinnen, heißt das: Sie ist nicht mehr die Jüngste. Auch wenn sie aufgehübscht, neu gefasst und den Anforderungen der Zeit entsprechend zurechtgemacht wurde. Aber dass es sie so lange schon gibt, ist allein noch keine Garantie dafür, dass man sie auch zukünftig brauchen wird. Sie entstand unter Bedingungen, die in vielem grundsätzlich anders sind als heute. Aus guten Gründen wird gefordert, dass sich das Bauen grundsätzlich ändern soll. Ist die HOAI geeignet, diesen Wandel zu begleiten?

Zu fragen, ob die HOAI noch sinnvoll ist, ist eine plausible Methode, dafür zu sorgen, dass sie sinnvoll bleibt. Die im Koalitionsvertrag der amtierenden Regierung verankerte Reform der HOAI bietet dafür zudem auch den konkreten Anlass. So legt man offen, was nicht weiter zu unserer Zeit passt. Dann erst wird diskutierbar, was dem Bauen, wie wir es uns in Zukunft vorstellen, Hindernisse in den Weg legt, die uns davon abhalten, das zu tun, was jetzt wichtig ist. Das klingt zunächst etwas merkwürdig. Denn für die meisten Architekt:innen steht außer Frage,

dass die HOAI ein sinnvolles Instrument ist. Mehr noch: Dass sie von einem verbindlichen Preisrecht wieder auf einen Orientierungsrahmen zurechtgestutzt wurde, hat für viele von ihnen unangenehme Folgen. Diese waren sofort absehbar, als der EuGH die verbindlichen Mindest- und Höchstsätze kippte. Der EuGH hatte bezweifelt, dass die HOAI die versprochene Qualität garantiert, da sie Dienstleistern erlaubt, Planungsleistungen ohne den Nachweis der fachlichen Eignung zu erbringen.

Warum gibt es eine HOAI?

Die HOAI ist eine Verordnung, die gesellschaftliche Wertevorstellungen in eine handhabbare Form gießt. Die HOAI basiert auf der Überzeugung, dass die Leistungen der Architekt:innen geistige Leistungen sind, dass der Wettbewerb unter Architekt:innen einer um die besten Ideen und tragfähigsten Konzepte, die überzeugendsten Vorschläge ist. „Bricht der wirtschaftliche Wettbewerb mit voller Kraft in das Reich des geistigen Wettbewerbs ein, so wirkt er zerstörend und lähmt den Wettbewerb auf dem ureigensten Arbeitsgebiet des geistigen Berufs, nämlich im geistigen Schaffen.“

So steht es in einem Buch über die Freien Berufe, das 1956 erschien. ^{1 (1) J.F. Volrad Deneke: Die Freien Berufe. Stuttgart 1956, S. 332} Und trifft die Überzeugung der Architektenschaft im Kern noch immer.

Das ist nachvollziehbar. Mit einer Gebührenordnung soll verhindert werden, dass sich das billigste Angebot durchsetzt, obwohl es Nachteile mit sich bringt.

Etwa, weil die Grundrisse nicht funktionstüchtig sind. Oder weil die Details schadenanfällig sind. Weil der Bau in einigen Jahren der Gesellschaft Kosten aufbürdet, wenn Materialien teuer entsorgt werden müssen.

Die HOAI soll auch verhindern, dass ein Marktungleichgewicht unangenehme Wirkungen entfaltet: dass Verbraucher:innen überhöhte Honorare bezahlen im einen Fall, dass die der Architekt:innen nicht auskömmlich sind im anderen. Auch dem liegt eine gesellschaftliche

HOAI YOU DOING?



10



Welche Ordnung für welche Werte?

Welche Ordnung für welche Werte?



11



HOAI YOU DOING?

Wertvorstellung zugrunde: Dass Architektenleistungen für die Gesellschaft so wichtig sind, dass ein bestimmtes Niveau der Planung und Ausführung gewährleistet sein muss und dies nicht gefährdet werden darf. Eine Gebührenordnung allein garantiert das nicht – aber sie ist dafür eines der als notwendig erachteten Elemente.

Dass dies sich schöner liest, als es der Realität entspricht, hat viele Gründe. Zuerst den, dass sich das Bauen in einem wirtschaftlichen Kontext bewegt, der dem Entwerfen enge Grenzen setzt. Was geplant werden kann und soll, wird von vielen Determinanten eingeraht, die die Architekt:innen herausfordern, ohne dass es darum geht, im Sinne eines gesellschaftlichen Auftrags die beste Idee zu verwirklichen. Das Budget der Bauherrenschaft ist dabei nur eine von vielen Größen. Im Immobiliengeschäft geht es nicht immer nur darum, konkrete Bedarfe zu erfüllen, sondern auch darum, durch Anlagestrategien Renten und Renditen zu erzielen. Die vielerorts sehr hohen Bodenpreise schränken die Optionen für das Bauen wesentlich ein. Die Verfügbarkeit von Material und Ausführenden sowie Zinsentwicklungen spielten zuletzt eine große Rolle. Auch reden die Verbände der Immobilienwirtschaft, der Bauwirtschaft und der Baustoffhersteller ein wesentliches Wörtchen bei all dem mit, was den Alltag der Architekturproduktion betrifft – im Wettbewerb untereinander, aber auch als Lobbyisten in Gesetzgebungsverfahren und Verordnungen. Es ist aber etwas wohlfeil, die Gründe für ein Auseinanderklaffen von Idee und Wirklichkeit nur außerhalb der Instrumente zu suchen, die genau diese Lücke kleinhaltend sollen. Also zurück zur HOAI.

Kreativität in engen Bahnen

Wenn wir uns nun einmal genauer anschauen, wie die HOAI funktioniert, stellt man Ambivalenzen fest. Der Preis soll nicht das Kriterium sein, so der Anspruch.

Doch letztlich orientiert sich das Honorar an dem, was berechenbar ist – am Ergebnis, an der Menge und dem Preis dessen, was gebaut wurde. Etwas vereinfacht kann man sagen: je teurer und größer das Gebäude, desto höher das Honorar. Dies ist zuletzt über Bonus- und Malus-Regelungen eingeschränkt worden, ist im Kern aber nicht infrage gestellt. Ist also wirklich die Qualität der Planung und nicht die Quantität entscheidend?

An dieser Stelle ist ein erstes Fragezeichen an der HOAI angebracht: Wird der Architekt ausreichend dafür belohnt, dass sparsam konstruiert, Technik reduziert, ökologische Folgekosten für die Allgemeinheit reduziert werden? Die Bonusregelung setzt nur an der Kostensenkung des Bauwerks an, nicht aber an der Frage der Suffizienz, also der Frage danach, was wirklich notwendig ist. Nicht immer ist die intelligentere, ressourcenschonende Lösung auch die preisgünstigere – und wird daher mit der Bonusregel nicht erfasst.

Wollen wir mit diesem Ansatz das Bauen angesichts der ökologischen Herausforderungen transformieren? Hier wird quasi die Beweislast umgekehrt: Es ist nicht die Verordnung, die als bürokratische Regelung dafür sorgt, dass eine Qualität der Architektenleistung anerkannt und gewürdigt, also so eingepreist wird, dass sie nun auch innerhalb wirtschaftlicher Kriterien, die das Bauen bestimmen, ihren festen Platz findet. Es ist im Gegenteil so, dass die kreative Leistung sich nur dann nicht gegen wirtschaftliche Kriterien als eigenständige Leistung behaupten muss, wenn sie bestimmten Vorstellungen dessen entspricht, was kreative Leistung eigentlich heißt. Anders ausgedrückt: Die HOAI stützt den Wert der kreativen Leistung auf etwas zurecht, was sich in vorgezeichneten, nämlich ökonomischen Bahnen bewegt. Das aber ist das Gegenteil von Kreativität. Es wird sich zeigen, dass damit die Eigenverantwortlichkeit der Architekt:innen beschnitten wird, paradoxerweise gerade dort, wo sie dringend gebraucht wird.

HOAI YOU DOING?



12



Welche Ordnung für welche Werte?

Welche Ordnung für welche Werte?



13



HOAI YOU DOING?

Damit ist zuerst einmal nur das angesprochen, was innerhalb der Logik der HOAI an ihr kritisiert werden kann. Diese Logik geht von einem wie auch immer gearteten Endzustand aus, der Bedarfe und Möglichkeiten in Einklang gebracht hat. Die Frage stellt sich aber auch, ob eine Reform der HOAI an ihrer grundsätzlichen Logik festhalten muss. Ist angesichts der aktuellen Probleme und Herausforderungen ausreichend versucht worden, das Instrument HOAI anders zu denken?

Zweifel sind angebracht. Denn die Logik der HOAI setzt nicht nur das Endergebnis als maßgebliche Größe für die Honorarberechnung, sondern sie knüpft erst dort an, wo die Aufgabe bereits in wesentlichen Grundzügen bestimmt und die Möglichkeiten und Bedarfe schon wesentlich fixiert sind. Die Möglichkeiten, die wichtigen Fragen nach der Angemessenheit dessen zu stellen, was überhaupt erst gebaut werden soll, sind in der HOAI nur unzureichend vorgesehen. Diese „Phase 0“ wurde in vielen Fällen bis vor kurzem oft nicht einmal vergütet, sondern als unentgeltliche Leistung eingefordert. Erst 2018 wird sie durch eine neue Regelung des BGB immerhin als zu vergütende Leistung festgehalten.²

(2) www.akbw.de/berufspraxis/vertragsrecht-und-honorar/vertragsrecht/das-neue-architektenvertragsrecht/leistungsphase-0-zuletzt-aufgerufen-am-21.4.2023 Offen bleibt aber, wie vergütet werden soll – die HOAI bietet hier keine Hilfe. Dabei werden gerade in dieser Phase die wesentlichen Rahmenbedingungen des zu Bauenden abgesteckt. Und gerade hier sollte doch die Erfahrung eines Entwerfenden einbezogen werden, weil sie einen wesentlichen Beitrag zu dem leisten kann, was als konkrete Aufgabe zu formulieren ist. Es ist deshalb wohl auch kein Zufall, dass das Wort Partizipation in der HOAI nicht auftaucht – beziehungsweise als Beteiligung nur dort, wo sie im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligung in städtebaulichen Aufgaben geleistet werden muss. Sie kann aber auch dort sinnvoll sein, wo sie nicht ohnehin gefordert ist. Beim Bau einer Schule, bei der Frage, wie mit einem Parkhaus auf einem innerstädtischen

Grundstück umzugehen ist, bei der Suche nach Möglichkeiten, räumliche Angebote für Jugendliche in einem benachteiligten Quartier zu schaffen.

Probleme und Programme

Es könnte aber auch aufschlussreich sein, etwas tiefer in die HOAI und in die Vorstellung des Bauens einzusteigen, das mit ihr befördert wird. Diese Vorstellung wird nicht allein durch die HOAI geprägt, sondern durch viele andere Determinanten auch. Doch hat die HOAI einen Anteil daran, diese Vorstellung zu festigen. Sie hat Anteil daran, das architektonische Denken und Handeln zu strukturieren. Und kann insofern auch als Hindernis dafür gesehen werden, dass sich dieses Handeln ändert und einem neuen Denken folgt.

Die HOAI geht von einem Endzustand des Werks aus, das zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen und in der letzten Leistungsphase dokumentiert werden kann. Und sie geht aus von einem Prozess des Bauens, der in einer geordneten Linearität, einer Abfolge von aufeinanderfolgenden Schritten abgewickelt werden kann. An beidem lässt sich Kritik üben, vor allem, wenn so wenig wie möglich neu gebaut werden soll und daher auch der unvermeidbare Neubau als der Bestand der Zukunft verstanden werden soll.

Zunächst zum Aspekt des abgeschlossenen Werks. Es ist bekannt, dass für jemanden, der nur einen Hammer hat, jedes Problem ein Nagel ist – man versteht und interpretiert eine Frage so, damit man mit den Instrumenten und Möglichkeiten, die man hat, auf sie eine Antwort geben kann. Für die Architektur hieße dies, dass sie in der Bewältigung eines zu einem bestimmten Zeitpunkt festgelegten Programms im besten Fall eine Lösung für ein Problem verspricht. Damit ist die Vorstellung verbunden, dass damit ein Problem dauerhaft

HOAI YOU DOING?



14



Welche Ordnung für welche Werte?

Welche Ordnung für welche Werte?



15



HOAI YOU DOING?

zum Verschwinden gebracht werden kann – mit der einmaligen Aushandlung der Gestaltung im Rahmen eines Entwurfsprozesses. Das aber ist eine Illusion. Bereits 1967 schrieb der Soziologe Lucius Burckhardt, wie Architektur bei der Lösung von Problemen missbraucht werde. Sie gebe den Anschein, Probleme zu lösen, was aber nur dann funktioniere, wenn das Problem auf das reduziert werde, was ein Gebäude leisten könne. „Die Summe des vermeintlich Unwesentlichen, das bei dieser Verfahrensweise unter den Tisch fällt, schafft neue, größere Probleme“, so Burckhardt. Aus einem Problem werde ein Programm. Und weiter: „Um das Problem möglichst exakt zu machen, wird die Dynamik des zu lösenden Problems stillgelegt; ein momentaner Zustand wird einer ‚dauernden Lösung‘ zugeführt. Indem sich die ‚Lösung‘ als Maßanzug einem Problem überstülpt, blockiert sie dessen weitere Entwicklung, bis dann die Nähte aufplatzen.“³

(3) Lucius Burckhardt: Bauen – ein Prozess ohne Denkmalspflichten (1967) In: ders.: Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch. Martin Schmitz Verlag, Berlin 2004, S. 26–45; hier S. 26 Selbst wenn sich direkt nach der Fertigstellung die Nutzung, das Programm und der Raum passgenau zueinander fügen sollten, ist vorhersehbar, dass das irgendwann nicht mehr der Fall sein wird. Der Bau muss aber auch auf wandelnde Präferenzen, Nutzungsvarianten, andere Nutzer:innen, neue Bedarfe, neue Konventionen passen können.

Vielleicht ist es ja nicht einmal schlimm, wenn dann eben doch die Nähte aufplatzen. Problematisch ist es, wenn dies als Defizit verstanden wird und nicht als Aufgabe, das bereits Gebaute weiterzudenken und zu verändern. Architekt:innen wissen das sehr genau. Sie wissen, dass Architektur einen Mehrwert haben muss, der über den unmittelbaren Gebrauchswert hinausgeht, dass Räume eine Eigenständigkeit und einen eigenen Charakter haben müssen, dass Räume einen Überschuss an Angebot haben müssen, um die Aneignung zu erleichtern, um die Veränderung von Lebensumständen, Routinen, Alltagsabläufen nicht zu einer permanenten Defiziterfahrung

werden zu lassen. Eine solche Planung ist aber in der HOAI nicht abgebildet, da sie von der möglichst lückenlosen Erfüllung eines Programms im Rahmen der Aushandlung eines Entwurfs und dessen Umsetzung ausgeht und dafür die Grundlagen liefert, dies in einer angemessenen Honorierung zu vereinbaren. Oder um an die Frage der Kreativität von oben noch einmal anzuknüpfen: Kreativ kann eben auch sein, so zu planen, dass Unvorhergesehenes darin seinen Platz findet.

Umbau ist keine Sonderform des Neubaus

Das ist aber gerade nicht vorgesehen. Nicht nur in der HOAI. Noch immer gehen Menschen in der Regel davon aus, mit dem Neubau drängenden Problemen am wirkungsvollsten begegnen zu können. Auf den Neubau wird die Aufmerksamkeit gelenkt – am deutlichsten wahrscheinlich illustriert an den jährlich 400.000 neuen Wohnungen, mit denen die Wohnungsnot bewältigt werden soll. Dabei zeigen Expert:innen ebenso wie die schiere empirische Wirklichkeit, dass mit dem Neubau zumindest das für die Wohnungsfrage wesentliche Problem des bezahlbaren Mietwohnungsangebots sich nicht lösen lässt, selbst wenn es gelänge, die hohe Zahl tatsächlich zu erreichen.

⁴ (4) www.zeit.de/wirtschaft/2023-03/steigende-mieten-wohnungsbau-deutschland-grossstaedte zuletzt aufgerufen am 21.4.2023

Mit jedem Neubau aber werden die Probleme, vor allem den Klimawandel betreffend, immer größer werden. Das Bauen wird sich aber transformieren müssen, und zwar in einer Weise, in der der Umbau nicht die Ausnahme ist – genau das aber suggerieren die auf den Prozess des Neubaus aufgesattelten Umbauzuschläge, die allein schon als „Zuschläge“ das Umbauen als eine Sonderform des Neubaus einordnen. Dieses Verhältnis gilt es umzukehren: Neubau sollte als etwas verstanden werden, was nur noch nicht verändert worden ist, sich aber so verändern können soll, wie der Bestand jetzt schon verändert wird. Aus dem Bestand und den gelingenden



Beispielen für den Umbau kann auch erfasst werden, was den Umbau behindert und den Abriss befördert. Es gilt darüber nachzudenken, wie Architektur gebaut werden muss, damit sie sich verändern lässt, zum Umbau ermutigt, weil wir ohnehin nicht wissen können, für was alles sich ein Gebäude noch eignen könnte oder sollte. Es wäre dann nicht mehr der Bestand ein defizitärer Neubau, sondern ein Neubau wäre dann der noch unfertige Bestand – weil er sich noch nicht als Ressource bewährt hat, noch nicht gezeigt hat, dass er Veränderungen gewachsen ist und den Alltag durch Mutationen und Veränderung bereichern kann.

Und damit sind wir beim zweiten Punkt, an der die HOAI einem zukunftsfähigen Bauen im Wege steht: der geordneten Linearität der Abläufe. 2019 hatte Christian Bergmann bereits das allgemeine Urteil gefällt: „Vereinfacht lässt sich der Prozess nach HOAI als produktbezogener Prozess darstellen, der weder den Lebenszyklus des Gebäudes und dessen Wechselwirkung mit der natürlichen Umwelt noch die Geschäftsprozesse der einzelnen Akteure und ihre systemische Einbettung in die kulturelle Umwelt berücksichtigt.“⁵ (5) Christian Bergmann: Prozesse entwerfen. Eine Strategie für die Zukunft des Bauens. Birkhäuser, Basel 2019, S. 70 Der Entwurf, dem ohnehin zu wenig Raum zugestanden wird, wird als eine frühzeitig abgeschlossene Leistung verstanden. Zu späteren Zeitpunkten, wenn sich im Prozess neue Erkenntnisse und Zusammenhänge ergeben, sich ihm erneut zu widmen, ist er nicht vorgesehen. Aber selbst, wenn man flexibel mit den Leistungsphasen umgeht, ist irgendwann die wirtschaftliche Grenze erreicht: Mit gerade mal 15 Prozent ist der Entwurf einfach viel zu gering bewertet.

Das alles gilt für den Umbau noch sehr viel mehr. Er ist jetzt schon – und in Zukunft erst recht – die wichtigste Bauaufgabe. Es ist deshalb plausibel, dass der Umbau zum Maßstab auch der Honorarordnung werden muss. Als Sonderform des Neubaus ist der Umbau mit der aktuellen HOAI in den meisten Fällen für Architekt:innen

nicht auskömmlich. Beim Umbau sind die Abläufe anders, die mit ihm verbundenen Prozesse lassen sich nicht mehr in die regelhaften Abläufe der HOAI pressen. Die Planungsgrundlagen zu erarbeiten sind vielfach deutlich höher als beim Neubau. Die Erarbeitung der Planungsgrundlagen ist vielfach deutlich aufwendiger als beim Neubau. Entwerferische Entscheidungen sind nicht nur vor Baubeginn zu treffen, sondern in vielen Fällen auch während des Bauens, da erst durch das Bauen erkennbar wird, welche Potenziale, aber auch welche Schwierigkeiten sich ergeben. Die Komplexität der ineinandergreifenden Planungen und Handlungen von Architekt:innen, Fachplaner:innen, Handwerker:innen wird nochmals erhöht.

Wenn der Bestand die grundlegende Größe bei zukünftigem Bauen sein soll, dann muss der iterative Prozesscharakter besser berücksichtigt werden, auch, damit er als Regelfall leichter handhabbar wird und damit Wissen gewonnen und weitergegeben werden kann. Denn was nicht honoriert wird, wird auch nicht perfektioniert. Will man dem Potenzial des Bestands gerecht werden, muss verhindert werden, dass der Umgang mit dem Bestand als eine der schematischen Musterlösungen verstanden wird, die mit standardisierten Modellen über das hinweggehen, was den Bestand und dessen kulturellen, aber auch sozialen Wert ausmacht. Der Bestand stellt viel mehr als jeder Neubau besondere, spezifische Einzelaufgaben, da selbst bei gleichen Bauten die Nutzung sowie individuelle Umbauten jeden Bau einzigartig machen.

Wesentlich ist darüber hinaus, dass Bestand immer auch ein sozialer Bestand ist: bewohnt, genutzt, einer, der mit Erzählungen und Lebensentwürfen verbunden ist. Oft sind die minimalen Lösungen, die genaue und sorgfältige Planungen erfordern, oft die besseren. Aber gerade sie erfordern große Sorgfalt und Vorbereitung. Gefragt sind oft, wie es Niloufar Tajeri beschrieben hat, „präzise entwickelte Entwurfstaktiken,

die mit den konstruktiven Eigenheiten des Bestands arbeiten und dessen Anpassungsfähigkeiten offenbaren – keine schematische Durchführung, sondern die Analyse des Objekts und der finanziellen Anforderungen der Bewohner im Einklang mit deren Wohnbedürfnissen.“⁶

(6) Niloufar Tajeri: Fast unsichtbar. In: Christian Holl, Felix Nowak, Peter Schmal, Kai Vöckler (Hg.): Living the Region, Tübingen 2018, S. 204–215, hier S. 206

Auch einer solchen Planung wird eine an der Bausumme orientierte Honorierung nicht gerecht.

Bauen ist mehr als eine technische Aufgabe

Das gilt auch und gerade dann, wenn sich die Praxis auch hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Daten verändert, wenn es, wie in der Idee des BIM konkretisiert, ein Datenmodell gibt, das die gemeinsame Grundlage für die Arbeit von Architekt:innen, Fachplaner:innen und ausführenden Firmen bildet. Auch dieser neuen Entwicklung in der Praxis wird die HOAI nicht mehr gerecht. Zum einen nicht, weil der mit BIM verbundene Koordinierungsaufwand hoch ist. Die Vorstellung des einen Datenmodells ist nämlich ein in der Praxis nicht einlösbares Ideal, denn mit diesem einen Modell könnte wegen riesiger Datenmengen nicht mehr gearbeitet werden. Damit die für die jeweiligen Partner wichtigen Informationen zugänglich sind, braucht es verschiedene Versionen mit spezifisch abgestimmtem Inhalt, die wiederum regelmäßig aufeinander abgestimmt werden müssen. Zum anderen sind dabei die Fragen des Urheberrechts und der Sicherung von Daten noch nicht geklärt. Entsprechende Leistungsbilder sind in der HOAI noch nicht ausreichend erfasst.

Dass die mit BIM verbundenen Leistungen und Anforderungen in die HOAI integriert werden, ist auch deswegen sinnvoll, weil sie sich damit so fassen lassen, dass sie im Hinblick auf zukünftige Aufgaben gestaltet werden können. Es ist nämlich nicht ausgemacht, dass digitale Lösungen automatisch Verbesserungen mit sich bringen, wenn nicht geklärt ist, welchen Vorstellungen und Werten

diese Technik untergeordnet werden soll. Vor allem darf nicht suggeriert werden, dass die technische Erfassung von Gebäudedaten für eine effiziente Baupraxis die Lösung für all jene Fragen ist, denen gerecht zu werden Architekt:innen aufgefordert sind: die sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen Fragen.

Damit sind wir bei der letzten Frage, die sich beim kritischen Blick auf die HOAI stellt: Wie wird die Ästhetik des Bauens berücksichtigt? Die Antwort ist eindeutig: überhaupt nicht. Und das ist vielleicht auch nicht falsch, weil die HOAI dann in eine Falle tappen müsste, die ohnehin zu umgehen eine permanente Herausforderung ist: wie nämlich nicht Quantifizierbares quantifiziert werden soll. Das sollte vermieden werden, um ästhetische Qualitäten auf abfragbare Kriterien zu reduzieren, die nur auf der Basis dessen aufgestellt werden können, was bereits bekannt und anerkannt ist. Insofern kann die Maxime nur lauten, die für die Ästhetik relevanten Aspekte sowohl von Entwurf als auch der Planung auf eine Weise zu stärken, dass es plausibel ist, dafür auch in die Verfahren zu investieren. Konkret heißt das also, dass auch hier ein Grund dafür zu finden ist, dass der Entwurf aufgewertet werden muss. Ist der Entwurf wertvoll, macht es auch Sinn, so in ihn zu investieren, dass ich für die aufgewendeten Mittel auch das entsprechend hochwertige Ergebnis bekomme.

Ein Fazit

Zieht man nun nach diesen Gedanken zur HOAI eine Bilanz, dann könnte man zu dem Ergebnis kommen, dass die HOAI überholt ist – gemäß der den Dakota zugeschriebenen Weisheit soll man bekanntlich absteigen, wenn man feststellt, dass man auf einem toten Pferd reitet. Um im Bild zu bleiben: Nur weil das Pferd in die falsche Richtung läuft, ist man nicht besser dran, wenn man zu Fuß läuft. Die HOAI wegen der genannten

HOAI YOU DOING?



20



Welche Ordnung für welche Werte?

Welche Ordnung für welche Werte?



21



HOAI YOU DOING?

Punkte ad acta zu legen, hieße – um ein anderes Sprichwort zu bemühen – das Kind mit dem Bade ausschütten: Keine der Schwächen, die die HOAI haben mag, wird damit beseitigt. Im Gegenteil – die Schwächen der HOAI, die hier behandelt wurden, bestätigen ja gerade, wie wirkungsvoll das Instrument HOAI ist. Im jetzigen Zustand steuert es allerdings auf eine Weise in eine Richtung, die nicht mehr zu den Anforderungen an zukünftiges Bauen passt. Und gerade dort, wo sie vermeintlich auf Steuerung verzichtet, vor allem nachdem die verbindlichen Mindestsätze Geschichte sind, ist eine eklatante Wirkung auszumachen: Die schon jetzt als kaum mehr auskömmlichen Basissätze, die offenen Fragen, was als besondere Leistung separat abgerechnet werden darf, sorgen dafür, dass ein ruinöser Wettbewerb befürchtet werden muss, der zu Konzentrationsprozessen führen kann und die gewachsene Struktur der Architekturbüros bedroht – und es ist sehr unwahrscheinlich, dass dies zu einem Bauen führt, das auf Langlebigkeit und einen auf Dauer gesehen niedrigen Material- und Energieinput setzt.

Damit steht das grundsätzliche Einverständnis infrage, das der HOAI zugrunde liegt: dass der Wettbewerb um die beste Lösung nicht über den Preis entschieden werden darf, sondern sich an den Kriterien der Qualität zu orientieren hat. Und noch etwas sollte damit die HOAI regeln: dass ein Ungleichgewicht zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer, egal nach welcher Seite, nicht zum Nachteil des Schwächeren ausgespielt werden kann – weder auf Kosten der Architekt:innen noch auf Kosten der Bauherrenschaft.

Nehmen wir die Aufgaben ernst, die die Gegenwart uns stellt, dann ist die Frage nach der Qualität der gebauten Umwelt, nach der Frage, ob sich ein sozial und ökologisch verantwortliches Bauen durchsetzt, wohl alles andere als nebensächlich. Dann aber sollten wir einen offenen Diskurs darüber führen, wohin wir wollen,

und dies der Frage nach den Mitteln, mit denen wir sie erreichen wollen, voranstellen. Im Anschluss daran erst sollte bilanziert werden, was die HOAI bisher ausmacht und was beibehalten werden sollte, aber eben auch, welche neuen Schwerpunkte sie setzen sollte. Etwa, dass sie der Partizipation eine feste Position einräumt, dass sie der gestiegenen Komplexität und Vielfalt der Architektenarbeit gerecht wird, dass sie den Umbau des Bestands in den Mittelpunkt stellt, dass sie es erlaubt, ethischen Maximen gerecht zu werden und Spielräume öffnet, ästhetische Qualitäten einzulösen. Solche zentralen inhaltlichen Ansprüche könnten die Neugestaltung der HOAI strukturieren und darin auch der Vermittlung dessen dienen, was die HOAI bezweckt und wozu man sie braucht. Eine solche Fundierung, ein Bekenntnis zu dem, was mit ihr erreicht werden soll, fehlt der HOAI eben auch. Das macht es schwerer, sie auf das zu überprüfen, was sie bewirken soll. Das leuchtet nicht ein. Denn schließlich ist der Konsens über Werte, die einzuhalten sie gewährleisten soll, der Grund dafür, dass es sie gibt.

HOAI YOU DOING?



22



Welche Ordnung für welche Werte?

Impressum



23

HOAI YOU DOING?

Herausgegeben von

Alesa Mustar für
das Deutsche Architektur
Zentrum DAZ

Texte

Christian Holl,
frei04 publizistik

Lektorat

Christl Schneider

Konzept und Grafik

Fons Hickmann m23,
Bjoern Wolf,
Charly Boenner,
Lisa Foppe,
Paul Theisen

Druck

Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann GmbH
& Co. KG

Dank an

Dr. Olaf Bahner,
Dr. Nico Grunze,
Alexander Poetzsch,
Dr. Florentine Amelie Rost,
Jan Wirth

Diese Publikation ist
Bestandteil anlässlich
der Gesprächsreihe
und Inszenierung
HOAI YOU DOING?
(2. Juni – 30. Juni 2023)
im Deutsches Architektur
Zentrum DAZ.

© 2023 Deutsches
Architektur Zentrum DAZ
Das Copyright für die
Texte liegt bei dem Autor.

HOAI YOU DOING?

2.-30. Juni 2023



DAZ Deutsches Architektur Zentrum
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6
2. Hof, Eingang H1
10179 Berlin

DAZ DEUTSCHES
ARCHITEKTUR
ZENTRUM

www.daz.de

Das DAZ ist eine Initiative
des Bundes Deutscher Architektinnen
und Architekten BDA

BDA BUND
DEUTSCHER
ARCHITEKTINNEN
UND ARCHITEKTEN

www.bda-bund.de